

Gebet des Lyrikers im Winter

Die Buchstaben wirbeln
In der Luft wie Schneegestöber
Ohne Ordnung legen sie sich
Auf meine Augen, die Stirn
Lasst Euch fangen! Sie
Fliegen die Selbstlaute
Schweben die Mitlaute
Rühren kurz an mein Ohr
Lasst Euch fassen
Formen zu Worten
Zu meinen Versen
Schmelzt nicht dahin!

Januar in Plagwitz

Grau, die Brache
Alte Schienen zieh'n hindurch
Goldruten abgeblüht
Das Industriegerippe
Schwarzer Umriss Erlen Ast
Überm Karl-Heine-Kanal
Am Ufer nagt die Bisamratte
Wohnwagen feuchtes Holz
Hagebutten hinterm Eisenzaun
Graffiti an der Mauer: schreiendes Gesicht

Da führt zur Belebung
Eine Frau ihren Liebling
Über's Kopfsteinpflaster
Der schnüffelt am Weg

Sie spielt
Mit dem Zungen Piercing
Aus der zerrissenen Jeans
Schaut - weiß wie der Mond-
Ihr Knie

2018

Drei Fragen zur Lyrik

Welcher Art war Ihre erste Begegnung mit Lyrik?

Den ersten Kontakt zur Lyrik hatte ich als Kindergartenkind. Dort wurden Lieder gesungen, wie „Ein Männlein steht im Walde“ und kurze Kinderverse nachgesprochen und gelernt. Später kamen Gedichte in der Schule dazu und Anregungen durch meine Eltern: Hesse, Rilke, Morgenstern, die Expressionisten, Brecht. Mit 10 Jahren begann ich selber erste Schreibversuche.

Was macht Lyrik für Sie bedeutsam?

Lyrik ermöglicht Atmosphärisches mitzuteilen, Stimmungen, Gefühle, Absurdes, das so vielleicht sonst noch niemand benannt hat. In Gedichten drückt der Schreibende sich selbst aus, auch wenn er nicht von sich spricht.

Wer darf Ihre Gedichte zuerst lesen?

Mein Mann oder die Mitglieder einer Schreibwerkstatt.

Kurzvita

Dr. Ulrike Diez, 1958 in Freiberg /Sa. geboren, geprägt durch ein gebildetes Elternhaus und das Aufwachsen in der DDR, Studium der Humanmedizin, Arbeit als Wissenschaftlerin und Kinder- und Jugendärztin, lebt mit ihrer Familie in Leipzig.
Veröffentlichungen von Gedichten in Zeitschriften und Anthologien, stellvertretende Vorstandsvorsitzende der GZL

Kontakt

diez.ulrike@gmail.com